Ursenheim.

Von Pfarrer Büschen in Winnebrod.

Vgl. Scriba, Regesten der Provinz Oberhessen. S. 3, Nr. 52, 53.

Gareis, Ortsnamen aus der Umgegend von Gießen, in dem ersten Jahresbericht des Oberhess. Vereins für Localgeschichte. S. 21 ff.

Gareis, Römisches und Germanisches in Oberhessen, in dem dritten Jahresbericht des Oberhess. Vereins für Localgeschichte. S. 72.

Kraft, Geschichte von Gießen und seiner Umgebung. S. 32, Anm. 2 u. S. 307.

Am 10. Juli 775 schenkte Rechilt (oder Rachilt) dem Kloster Lorsch ihre sämmtlichen Güter und 10 Leibeigene in pago Wetdereiba in doricheimer marca; in logenbach et in Wisicheim et in *ursenheim*. — In dem, weniger die Schenkgeber, als vielmehr die Ortschaften berücksichtigenden Auszuge (Regesten) werden die Ortschaften folgendermaßen angegeben: in pago Wetereiba in Dorahaimere marca; in logenehe (Lahngau) in Wisicher marca, in *ussenheim*, in Saltrissa.

In der Urkunde vom 10. Juli 775 ist (s. Gareis a. a. D.) Ursenheim mit dem vorangehenden Worte „in“ so zusammengehängt, daß „minsenheim“ gelesen werden kann, welche Lesart in den Abdruck des codex Lauresham. übergegangen ist. (s. Scriba a. a. D.)

Wo hat dieses Ursenheim oder Uffenheim, das in keiner gedruckten späteren Urkunde vorkommt, gelegen?

Scriba hat Uffenheim (Ursenheim) ohne Weiteres mit „Ossenheim“ identificirt. Dieß ist nicht möglich; denn Ossenheim heißt in der ältesten Form des Namens Oesenheim (Urkunde vom 15. März 807), ferner Ohsingheim (Schannat, Dioeces. Fuld. cap. 42), Ossenheim (Urk. vom 6. Novbr. 1277); Ossenheym (1409).

Auch Kraft (a. a. D. S. 32) schließt sich Scriba's Ansicht an. Bei Besprechung des oben erwähnten Auszugs sagt er: „Man sieht, daß der nicht genau unterrichtete Lorsch'er Mönch die Orte nicht richtig zusammenstellt; Ossenheim gehört zu Dorheim in den Gau Wetterau, und Selters zur Wiesefcker Mark in den Lahngau“.

So ungenau unterrichtet mag der Mönch doch wohl nicht gewesen sein, besonders nicht in Bezug auf die wirklichen Objecte der Schenkung; denn er hat das, in der Schenkungsurkunde selbst nicht vorkommende Saltrissa (Selters bei Gießen) in dem Regesten-Auszug er-

wähnt und kennt demnach genau, was das Kloster in Wirklichkeit besitzt, und wußte wohl auch genau, wo dieser Besitz lag. Es ist überhaupt ein unrichtiges Verfahren, wenn man selbst Etwas nicht klar erkennt, nun alsbald zu sagen, ein Anderer habe sich geirrt, habe einen Schreibfehler gemacht u. dgl.; denn Solches verstößt gegen den vornehmsten Erklärungsgrundsatz, wonach man anzunehmen hat, daß der Schriftsteller das wirklich gesagt hat, was er sagen wollte.

Allerdings gehört Offenheim in die Dorheimer Mark, aber ebenso gewiß gehört Ursenheim (Uffenheim) nach der Urkunde zur „Wifischer Mark“ in dem Lahngau. Dort hat es gelegen, und heute noch haben wir es dort zu suchen und finden es auch dort.

Vertlichkeiten gehen nicht unter, wenn auch ihr Aussehen u. s. w. durch die Benutzung der Menschen oder durch Elementarereignisse u. dgl. sich ändert; und ebenso bleiben im Allgemeinen ihre Namen, wenngleich sich dieselben im Lauf der Zeiten verändern; sie verändern sich aber auch im Volksmund nach gewissen Regeln der Lautverschiebung und Lautvertauschung.

Nach diesem Grundsatz können wir, trotz des Mangels aller schriftlichen Urkunden, dennoch die Stätte finden, wo Ursenheim gelegen; die lebendige Volksüberlieferung ist Urkunde genug.

Auf der linken Seite der „Oberlach“, des Bächleins, das von Annerod kommt und in die „Thalbach“ fällt, liegt in der „Wifischer Mark“, gegenüber dem Stolzenmorgen, eine Flur (Flur XXIII. der Wiesfelder Gemarkung), welche im Volksmund den Namen „D.ösch.l.ö.m“ führt; und diese Flur dürfte unzweifelhaft die Stätte sein, wo das alte Ursenheim gelegen.

Die erste Silbe des Namens D.ösch.l.ö.m (D.ösch) wird genau so ausgesprochen, wie das Volk die erste Silbe des Namens Ursula (Ursel = D.öschel) ausspricht: statt des r tritt ein halb verschlucktes e ein; so daß der erste Bestandtheil des Wortes „Urs“ ist. Die dritte Silbe .m (mit halb verschlucktem e) ist unstreitig „heim“, wie ein Jeder erkennt, der einmal das Volk die Ortsnamen Heuchelheim (Heuch.l.ö.m), Hochelheim (Hoch.l.ö.m), Holzheim (Holz.l.ö.m) u. a. m. hat aussprechen hören. Die mittelste Silbe .l (gleichfalls mit furtivem e) steht für „en“. Wie überhaupt die flüssigen Laute l, m, n, r leicht mit einander vertauscht werden (z. B. Marignano ist Legnano u. u. geworden), so finden wir in Ortsnamen sehr oft die (unbetonte) Silbe „en“ in „el“ umgewandelt; z. B. Wiziuesheim (Urkunde von 804), Wiziuisheim (Urk. von 1309),

Wessinsheim (1388) wird Wiffelsheim. Dougenrod (Urf. von 1456), Tudenrod (Urf. von 1516) wird Dogelrod; Haschinbrunne (Urf. von 765), Aschinbrunn (766) wird Effelborn. Samenesbach (Urf. von 795) wird Sammelsbach; Gerburgenheim (Urf. von 1280) wird Gerbelheim (ausgegangener Ort bei Bruchenbrücken, wovon noch die Görbelheimer Mühle); Kunemundefassen (Urf. von 1227) ist Commilfassen (1362), Kummelfassen (ca. 1300) geworden (heute: „Königsfaasen!“); Habechenheim wird im 15. und 16. Jahrhundert Hochlum, Hachlum, heute Hochelheim. Omaneburg (Amöneburg) spricht heute das Volk „Ommeleborgt“ aus. Hiernach dürfte unsere Behauptung, daß der mittelfte Bestandtheil des Namens *Döschelom* — [en] — im Lauf der Zeit in *el* umgewandelt worden, durch Analogie bewiesen sein; und also haben wir in jener Flurbenennung den alten Namen Ursenheim.

Daß in der bezeichneten Flur eine Wohnstätte gelegen hat, dafür spricht auch die Menge von Thonscherben, die dort gefunden wurden (s. 3. Jahresbericht des oberhess. Vereins für Localgeschichte, S. 72).

An diesem Ergebnis unserer Untersuchung kann auch der Umstand Nichts ändern, daß jene Flur den räthselhaft klingenden Namen „Ursulum“ führt¹⁾. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß Geometer und andere Leute, welche die, im Volksmunde üblichen Namen schriftlich festzusetzen hatten, nicht immer eine glückliche Hand oder historisches und sprachliches Verständniß der Namen besaßen. (So findet sich u. A. in der Gemarung Winnerod der romantische Name „Waldburgsberg“ — (was der betr. Mann sich dabei gedacht haben mag!) — statt „Walpersberg“ (Walpurgisberg), ein Berg, welcher durch alte Sagen als eine heilige Stätte des Heidenthums gekennzeichnet ist und in der christlichen Zeit einen Namen nach einer Heiligen erhielt).

Wir weisen übrigens noch darauf hin, daß die latinisierende Umbildung des Wortes Ursenheim in Ursulum noch mehr Beispiele hat; so wurde u. A. Habechenheim oder Hochelheim, wie oben bemerkt, im 15. und 16. Jahrhundert Hochlum und Hachlum geschrieben.

Zu bedauern ist, daß sich in Wiesbaden, trotz mehrfacher Nachforschung, nicht ein altes Flurbuch finden ließ, das vielleicht ein Mittelglied zwischen

¹⁾ Dieser Name ist auch auf der Karte zu Buchner's „Führer durch Gießen und seine Umgebung“, Karte der Umgegend von Gießen (Gießen bei E. Roth, 1885), verzeichnet.

der ersten und der gegenwärtigen Form des Namens verzeichnete; jedoch zwischen der, über 1100 Jahre alten Urkunde, welche zuerst den betr. Ort anführt, und dem heutigen Namen steht vermittelnd die treue Uebersetzung durch den Volksmund, und wir finden Ursenheim wirklich da, wo es nach der Urkunde gelegen hat, nämlich in der „Wischer Mark.“

Der Kindstein zu Unter-Widdersheim.

Von Friedrich Kosler in Darmstadt.

Im Großherzogthum Hessen, in der Rheinpfalz und anderen Gebieten der mittelhheinischen Landschaft begegnet man zuweilen mitten in den Feldern, zumeist in der Nähe uralter Verkehrsstraßen, hohen und zum Theil auffällig gestalteten Steinen, welche auf den ersten Blick erkennen lassen, daß es keine natürlichen Bildungen sind, sondern, daß sie von Menschenhand herbeigebracht und aufgerichtet wurden. Man sieht sie aber auch hin und wieder in Wäldungen und auf Bergen und sie sind hier um so auffälliger, da sie fast immer aus einer Gesteinsart bestehen, welche in der näheren Umgebung gar nicht vorkommt und deshalb oft mit unbeschreiblicher Mühe an ihren jetzigen Standort verbracht sein mußten.

Das Volk, das in diesen Steinen stets etwas Außergewöhnliches sah, nennt sie im Allgemeinen Hinkelsteine. Es ist ungewiß, ob dieser Name eine Verkehrung des Wortes Hünen- oder Hüner-Stein ist, was einen außergewöhnlich großen Stein bedeuten würde, oder, ob er daher rührt, daß man unter ihnen Eierschalen fand, die man auch noch heute häufig als Zeichen unter Grenzsteine legt. Desters werden diese Monolithe auch „Lange Steine“ und hin und wieder „Dicke Steine“ genannt.

Was diese Steine bedeuten, wann und von wem sie aufgerichtet wurden, das sind Fragen, welche noch heute auf ihre Lösung harren. Einige sehen in ihnen Zeichen alter Gaugrenzen, Andere die Merkmale alter Cult- oder Begräbnißstätten und wieder Andere glauben, es seien Zeichen, welche ein Volk bei seiner Wanderung aufgestellt habe, um mit ihrer Hilfe den Weg nach der alten Heimath zu finden, falls die neue